



Sächsische

3

A

8018

Landesbibl.



Zur Benutzung freigegeben  
Buchprüfungskommission  
für die Stadt Zittau.



54  
Kurze/

Jedoch sehr Accurat und Nützliche

Beschreibung/

Der

THEE COFFE

und

CHOCOLATE:

wie auch

Des in Deutschland bisanhero ziemlich un-  
bekanten/iedoch überaus herrlichen und nützlich-  
den Chinesischen Saamens/  
genant

PADIAN oder ANISUM STEL-  
LATUM CHINENSE

Aus unterschiedenen Schrifften berühm-  
ter Medicorum, und den neuesten courieusen  
Reise-Beschreibungen zusammen gezogen/

Von dem Italianer Bartholomæo Belli aber  
in Querbachs Hoffe / bey welchen dieses alles recht  
frisch/aufrichtig und unverfälscht zu bekommen/auff  
seine eigene Unkosten zum druck befördert.

---

Am Leipziger Neu-Jahr-Markt.

1695.





## Beschreibung der Thee.

**E**s wird die Thee gemeiniglich aus China, Japan, Chiam und andern Indianischen Dertern zu uns herausgebracht / iedoch wird die Japanische vor die beste gehalten / und ist auch in allen Stücken / insonderheit aber dem Preise nach / von der andern umb ein grosses unterschieden. Es kan aber dieselbe / wann sie zu uns heraus gebracht wird / in den wenigsten Stücken übereinstimmen mit derjenigen / so in China und Japan selbst gebauet und gebrauchet wird ; Dann wegen Länge der Zeit / ehe sie zu uns heraus gebracht wird / und vielfältiger Veränderung der Luft / der sie unterdessen unterworffen / wird derselben angenehmer Geruch und Geschmack ganz schwach / und die Farbe ziemlich verändert / so durchgehends von denen / so an den Dertern selbst gewesen / erzehlt / und im Reise Beschreibungen gelesen wird. Dem Geschmacke nach ist sie aromatisch / etwas bitterlich und adstringent, iedoch darbey ganz lieblich und angenehm / nicht aber so herbe und bitter / wie die ganz gemeine. Dem Geruche nach muß sie frisch und nicht etwa dumpflicht oder modericht seyn / zuweilen rüchet sie so angenehm und lieblich als Rosen und Viole. Der Farbe nach muß sie liechte grün seyn. Daß daran pflaget man gemeiniglich die Japanische und Chinesische zu unterscheiden : Daß die Chinesische ist ganz schwarz und dunkel grün / die Japanische aber / ganz helle grün. Je kleiner aber die Blätter / und je fester sie zusammen gerollet / je besser und frischer seyn

seynd sie allezeit. Dañ es seynd fünfferley Arthen Blätter von der Thee, so doch an einem Strauche wachsen: die untersten seynd allemahl die grösssten/ie höher sie aber hinan steigen/ie kleiner werden sie/ und seynd auch umb ein merkliches von einander unterschieden/theils der Krafft und Annehmlichkeit/theils auch dem Preise nach. Dann die untersten grösssten Blätter/seynd herbe und bitter/ es bereiten sich nur die ganz gemeinen Leute einen Tranck darvon/das Pfund kostet bey sie/ohngefehr 4. bis 5. gl. die andere arth Blätter/ kostet 20 gl./ die dritte arth/3. thlr. die 4te arth/8 thlr. die 5te arth/20. thlr. die letzte und beste arth/ so gar nicht zu uns gebracht wird/kostet wohl 60. und mehr thlr. bey sie selbst/sonderlich wann sie wohl zubereitet ist. Was nun die Eigenschafft und Tugendt der Thee anlanget/ so machet sie überaus hurtig und lebhaft/ vertreibet den Schlaf /treibet stark den Urin und Schweiß / ist auch sehr zuträglich wieder den Scorbut und Mund-Fäule/ingleich vor die reissende Sicht/Husten/Schnupfen/ Flüße / hilfft auch wieder grosses bluten/wieder die Trunckenheit und Kopfschmerzen; insonderheit wieder das Soot brennen und schwachen Magen/wieder die Colica, Reissen im Leibe / den Schwindel/ bösen Nebel und Lufft/ wieder rothe und driefende Augen/ Engbrüstigkeit und Herzklopffen/wieder die Lungensucht/ Käsehehl auff der Brust/ Lähmung/ ingleich wieder den Stein/ güldene Uder/ allzustarcken Fluß der weiblichen Zeit und allen Schmerß. In Summa man hält davor/ daß sie die Kräfte des Menschen stärcke und erhalte/ und die Zufälle / so dieselben aus böser Lufft oder sonst entstehen/ könne verhüten/weshwegen es auch von sehr vielen fast täglich gebrauchet wird. Jedoch ist hierbey noch zu mercken/ daß die Thee ein wenig stark drocknet. Wann nun aber hier zu Lande dieser herrliche Dranck / der Thee nicht etwan so gar guten effect wieder so viele höchst beschwerliche Kranckheiten thun solte / wie etwa an denen Orthen wo sie wächst und gezeuget wird / so ist doch deswegen dieses keinesweges der Krafft der Thee oder dem Aberglauben der Asiater bey zu messen/ als einzig und alleine der Länge der Zeit/ der Veränderung vieler Lufft/ der Arth und dem Gebrauche /  
nach



nach welchen sie hier und dort anders zubereitet und gebraucht wird. Insonderheit aber der Constitution und Natur derer Leute / so sie brauchen / wie auch der Gewohnheit. Man brauchet aber den Thee auf nachfolgende Art: Man nimmet nehmlich unter eine Kanne siedend Wasser ohngefehr 1. qventl. Thee/denn dieses kan so gar eigentlich nicht beschrieben werden/indem immer eine Art von dem Thee besser und stärker als die andere ist/iedoch ist dieses insgemein darbey zu merken / ie mehr man Thee hinein thut / und ie stärker man ihn machet/ie schädlicher ist er. Wann er soll die rechte Farbe haben/so muß er ein klein wenig dunkler werden als ein Smaragd. Diesweil er aber in unterschiedenen Krankheiten zu-träglich ist/wenn er etwas stark ist/in andern hingegen/wann er ganz schwach und dünne ist / als ist dieses die süglichste Art ihm zu berei-ten. Man hat nehmlich ein klein Parcellanern Krügelgen/worein man ein Qventl./oder so viel man will / von Thee hinein schüttet darauf geußt man siedend Wasser/und extrahiret die Tinctur sehr/ stark von dem Thee, aus selbigen geußt man nachmahls in die Schälgen/viel oder wenig ein / nachdem man es verlanget/und gießet siedend Wasser darzu / nachdem man es schwach/ oder stark haben will; Dann es gehet nicht an/das man den Thee, in eine Kanne oder mehr siedend Wasser schüttet/weil man es nicht so accurat treffen kan/wie man es verlanget. Die Japaner pülvern zwar die Thee, und trin-cken sie nachgehends mit; die Sineser aber trincken nur die aus den Blättern extrahirte tinctur, die Blätter aber lassen sie liegen. Was nun der Thee zubereitet/so drincket man nach Gelegenheit darvon eine halbe Kanne/ aufs höchste eine Kanne/was drüber ist/ist zuviel und schäd-lich. Es seynd zwar unterschiedene / welche bey 2. 3. auch wohl noch mehr Kannen trincken/man hat aber durch offtere Erfahrung/das der gleichen Leute sich mehr Ubel/als Gesundheit dadurch zu wege gebracht haben / sonderlich wann die Eingeweide nicht allzuwohl beschaffen seynd /dann da pffet insgemein die Wassersucht/oder eine über aus grosse Verder-ung des Magens darauf zu erfolgen. Endlich so ist er auch nicht als- len Leuten zu trüglich / dann bey den Weibes personen pffet er ins-  
gemein

gemein/wann sie ihn zu stark trincken/ ihre Zeit zu verstopffen / dann er hält überaus stark an/ ( wie dann gar klärlich daraus erhellet/ wann man ihn nehmlich einem / so stark Nasen-bluten hat / oder durch den Mund Blut auswirfft/ brauchen läset / dann da pfleget er gemeinlich das Blut zu stillen und anzuhalten.) Über dieses so pfleget er bey denenjenigen Leuten/welche viel Galle im Magen und Geblüth haben/ Leberflecke auszutreiben/ und ist zum öfftern angemercket / daß manch sehr schön Frauenzimmer sich überaus sehr dadurch verderbet und übel zu gerichtet hat. Eßlich ist nun noch die Frage/ob denn der Thee mit Zucker oder ohne Zucker zuträglicher sey. Wann wir hier auf unsere Vorgänger und Urheber dieses Geträncks/nehmlich die Indianer und Japaner sehen/so befinden wir zwar in denen meisten Reyse-Beschreibungen und Relationen derjenigen/so sich lange Zeit in den Ländern aufgehalten/ daß sie etwa / iedoch sehr wenig / Zucker hinein thun/ keinesweges aber in so abscheulicher Menge/ wie es izo in Deutschland gebräuchlich ist. Und bin ich der gänglichen Meinung / daß der verderbte überflüssige Gebrauch des Zuckers von denen Frauenzimmer seinen Ursprung habe / als welche vor allen andern sich am Zucker sehr ergößen /und denselben ungemein lieben. Ja ich laße es passieren / wann man ihn zur Wohlust und vor übrige Gedancken trincket/ daß man etwas Zucker hinein thut/daß man ihn aber zur Gesundheit mit so einer ungemeinen Menge Zucker/und anstatt der Arzney brauchen will/solches kan keinesweges zuträglich seyn/weil der Zucker ein überaus scharff und egendes Salz/so alles auffrißet/bey sich führet/welches in allen denen Krankheiten und Beschwerden/wo der Thee oder Coffee helfen soll/höchstschädlich ist. Damit nun aber/im fall der Thee oder Coffee so schlecht und bloß nicht anstehen sollte / sein nützlicher Gebrauch deswegen nicht möchte ganz unterlaßen werde / als ist zu dem Ende bißhero der überaus angenehme und vortrefflich nützliche Chinesischer Saamen/Padian, fundbar gemacht worden/damit man bey Abschaffung und Mißbrauch des schädlichen Zuckers/doch im Gegentheile auch etwas haben möchte/welches so wohl höchst angenehm / als auch höchst nützlich seyn möchte. Es wird aber nach der Beschreibung des Coffee ein mehrers von diesen Saamen gemeldet werden. Be-

## Beschreibung der Coffe.

Was den Coffe anlanget/so ist es der Saame von einer Arabischen Bohne/welche in ihrer Sprache Bon genennet wird / woraus man bey denen Aegyptiern und Arabern den Franck/so man Coava nennet / zu bereitet. Es wächst aber dieser Saame/und wird zu uns überbracht / theils aus den wüsten Arabia, theils auch aus etl. Orthen in Persien und Indien. Man machet aus diesen Saamen/ nach dem man ihm zuvor gedroctnet/gebrandt/ und præpariret hat/den allgemeinen Franck mit heissen Wasser/in der Türckey/ und unterschiedenen Morgenländern/ und trincket ihn an statt des Weins / weil er an selbigen Orthen öffentl. verbotthen ist. Ich solte wohl hier etwas gedencken von der Zubereitung der Coffe, wie er nemlich solte gebrandt werden/ damit sich selbigen ein ieder selber zu erreiten könnte / weil so schrecklicher Betrug darunter heutiges Tages vorläufft/wie denn von sehr vielen/so ihn verkauffen und damit handeln/ gemeine Bohnen und Brodt nur genommen/mit gebrandt/und darunter gemischt werden; weil aber mein Vorsatz ist/mehr von dessen Nutz und Gebrauch zu handeln/als soll dieses nur zur küniglichen Nachricht dienen. Man setz aber ein eisernes oder irdenes Gefäße/ so insonderheit darzu bereitet/auff ein stark Kohlfener/schüttet alsdann die Coffe Bohnen hienein/läset selbige so lange darauff stehen/bis sie gnungsam durch aus gebraten / und eine angenehme bräunliche Farbe bekommen haben. Nitler weile muß man selbige wohl umbrühren/ damit die obersten so wohl als die untersten/ wohl gebrandt werden/ hernach schüttet man sie in einen Mörsel/ und stoffet sie zu Pulver/wo bey noch dieses zu mercken / daß man sie nicht zu stark brenne/dann sonst verlieren sie ihre Krafft. Es seynd zwar etliche/ welche den Coffe lieber stark/als schwach gebrandt æstimiren/er taugt aber auff solche weise nichts/und kan man an der Farbe bald sehen / ob er recht gebrandt oder nicht / die beste Farbe aber ist / wann er etwas dunckler außsiehet / als Zimmetrinde. Was nun die Wirkung/Nutz und Eigenschafft der Coffe betrifft / so ist selbiger überaus zuträglich in Verderbung des Magens/entweder von allzuvielen Früchten oder übermäßiger Speise; Hilfft vor Kopfschmerzen/Schwindel

Schwindel/ Colica Mutter = Beschwerung / Schlaaffucht / Stein-  
schmerzen/vor Verstopffung der weiblichen Zeit/und wann selbe schmerz-  
haft ist/so benimmt es den Schmerz. Vor den Husten/ Blehungen/  
Schnupfen/ kurzen Athem/ vor das Soodbrennen/ wann einer sich  
mit alzuvielen Weine oder Brandweine beladen. Vertreibt die  
Schärfe des Urins und scharffen scorbutischen Flüße/wie auch den  
Weissenfluß /öffnet die Verstopffung der Leber/ und kleinen Geäder/  
ist sehr zuträglich in Milz = Beschwerungen/ in Podagra, wann es  
nebst andern medicamenten mit gebrauchet wird / hilft auch sehr  
wieder die Franzosen und Dripper. Wann man den heißen Dampf  
läßet an die Augen steigen so hilft es auch äußerlich so wohl als inner-  
lich vor Blödigkeit des Gesichts. Befördert die digestion, vertret-  
bet das Ohrbrausen/die Wassersucht/führet die Galle gelinde ab/ kuis/  
es hilft fast insgemein vor die meisten Kranckheiten/ so entweder aus  
Vererbung des Magens/oder Geblüts ihren Ursprung haben. Hier-  
bey ist auch von unterschiedenen angemercket worden / daß wann der  
Coffe allzustarck von Mannes personen gebrauchet wird/daß er selbige  
ganz unfruchtbaar mache/zu Beweißthumb dessen/ werden in des hoch-  
berühmten Olearii Reisebeschreibung unterschiedener Persianer  
exempel angeführet/welche sich des Coffe starck bedienet haben/da-  
mit sie nicht viele Kinder zeugen möchten. Nunmehr schreite ich fort  
zu der art/und weise wie nemlich der Coffe gesotten und gebrauchet  
werde. Man setzet nemlich entweder einen darzu bereiteten Kessel von  
Kupfer/oder auch einen Topf mit so viel Wasser ans Feuer/als man will  
und vonnöthen hat/und wann es recht wohl aufgesotten/ so schüttet man  
von den gebrandten und pulverisirten Coffe in iede Kanne 1. Lot/läßet  
solches etliche mahl wieder auffsieden/ und nachdem es vom Feuer ab-  
genommen/ schüttet man etwas kalt Bornwasser hinein/damit er sich  
setzen möge. Etliche siedet zuvor das Wasser mit süßen Holz ab/ da-  
mit sie dem Coffe die Bitterkeit und Unannehmlichkeit benehmen möch-  
ten/welches in unterschiedenen Beschwerungen überaus zuträglich  
ist/ als in der reisenden Sichte/ Scharbock / scharffen Flüßen Sood-  
brenn

brennen/ Husten/ Schnupfen/ Schärfe des Urins/ Dripper/  
 Verderbung des Magens/ Hartleibigkeit/ Stein-Schmerzen  
 und andern mehr. Zum wenigsten ist dieses gewiß / und ausser  
 zweiffel / daß der Coffe mit süßen Holze abgefotten / weit zuträg-  
 licher ist / als mit Zucker/ welchen eine überaus schädliche Schärffe  
 (wie schon oben gemeldet) bey sich führet / so man doch anfänglich  
 nicht so leichte mercket. Die Dosis wieviel man darvon trincken kan/  
 ist eben wie des Thees, darvon schon Meldung geschehen; nur  
 ist darbey noch zu mercken/ daß er nach der einmahl übel eingeführ-  
 ten Arth / wie der Thee, nichtalzustarck gemachet werde / sonst scha-  
 det er mehr als er hilfft. Dann auf was arth und weise will er denn  
 dem Geblüte die Schärfe benehmen können/wann er an sich selber  
 herbe und scharff ist? Leglich ist noch zu mercken / daß er fast allen  
 Leuten insgemein zuträglich ist / ausser denen / welche allzufeuchter  
 constitution oder allzumunter und wachsam seynd / wie auch den  
 Mannes personen / welchen viel an Bedienung des Frauenzim-  
 mers gelegen. Die Zeit/in welcher er zu gebrauchen / stimmt  
 gang und gar mit dem Thee überein / nemlich von frühmorgens  
 6. Uhr an bis umb 10. und nachmittags von 4. bis umb 6. Uhr.  
 Dann wann er kurz vor der Mahlzeit getruncken wird / verder-  
 bet er den Appetit. Abends aber nach Tische ist er gar nicht gesund-  
 weil er den Schlaaff sehr vertreibet. Täglich eines von beyden zuger-  
 brauchen/scheinet auch nicht allzumüßlich zu seyn/weil sich die Natu-  
 gleichsam darzugewehnet / und wenn er nachgehends an statt einer  
 Arzney gebrauchet wird/so pflaget er als dann seine Wirkung nicht  
 zu thun/es ist demnach am besten/ daß man ihn nur die Woche 3. bis  
 4. mahl brauchet.

## Beschreibung Padian.

Es get nun das Anisum stellatum oder Chinäsische Anis,  
 ein überaus köstlich und herrlicher Saamen/ welcher zwar bis  
 anhero noch sehr wenig in Deutschland bekandt gewesen. Es wird  
 derselbe aus China zu uns übergebracht aus denen Philippini-  
 schen und Syberischen Insuln, und wird in ihrer Sprache genen-  
 net

B

net

net Padian oder auch Zingi. Dieser herrliche Saame præsentiret der Figur nach/einen 6. bis 7. strahllichten Stern. Das Pericarpium (oder die Saamen schote) wormit der Saame umgeben ist / siehet von außen braunröthlich / und ist ganz rauch und ungleich / inwendig aber ganz glatt und glänzend / begreiffet in sich so viel Strahle er hat / so viel glänzende und braun-rothe Körner. Dem Geschmacke nach ist er etwas schärfer / iedoch angenehmer / als der gemeine Fenchel und Anis / in gleichen auch von stärkern und angenehmeren Geruche. Was seine Krafft / Wirkung und Tugend betrifft / so bestehet dieselbe mehr in der äusserlichen Schale oder Pericarpio, als in den Saamen selbst. Dann der Saame schmecket und rüchet nicht so stark als selbige. In Indien kauen sie gemeinlich die Schale / und behalten selbige im Munde vor den stinckenden Odem / wie auch zur præservation und andern Eckel / insgemein aber kauen es die Indianer bevor sie Thee oder Coffe trincken. Nachdem aber dieses unvergleichlichen Saamens Gebrauch in Engeland und Holland / und von dar aus zu uns in Deutschland kommen ist / so pflegt man es aniesz / wann es pulverisiret ist / mit dem Wasser / wormit man Thee oder Coffe zubereiten will / zuvor wohl abzukochen / oder man infundiret auch wohl den schon zubereiteten Thee und Coffe darauff / wie es einem ieden gefället. Oder man trincket es auch mit unter dem abgekochten Holz-Träncken / wieder die Frangosen und andere Kranckheiten. Die Dosis ist ohngefähr diese: in eine Kanne siedenden Thee oder Coffe / thut man ohngefähr ein halbes Qu. wohlgestossen davon hinein / bisweilen auch mehr / nachdem es einer wohl leiden und vertragen kan. Es ist aber überauszutraglich in allen Schwachheiten und Lähmungen / in gleichen stärcket es unvergleichlich das Gedächtnis und Gesichte / ferner ist es überaus nützlich in Rauigkeit / Heisserkeit / Husten / Lungen- und Schwindsucht / Strangurie, Steinschmerzen / Magen-Beschwörung / auch Podagra und reissende Sicht. In Bocken und Maasern ist es so wohl inäerlich und äusserlich ein überaus bewehrtes Mittel / dann wann es nehmlich in den Bocken gekauet und die Kinder

Kinder damit angehauchet werden / so glaubet man / daß ihnen die  
 Bocken an Augen keinen Schaden thun. Ferner hilft es in rothen  
 und entzündeten Augen / wie auch in allen inflammationen / ver-  
 mehret überaus bey denen stillenden Weibern die Milch / und wan  
 selbige verstocket / bringet es selbige wieder zu ihren richtiger Gang.  
 Vor die Colica ist es ferner ein vortreffl. Mittel / wie auch wieder den  
 Schlucken / öffnet ganz zehnde alle Verstopffungen / vertreibt die  
 Blehungen / machet guten appetit, stärcket alle Glieder und Ner-  
 ven / machet schöne Haut und vertreibt die Sommersprossen.  
 Es ist auch nützlich wieder den Weissenfluß derer Weiber / wieder  
 Herzens-Angst / Schnupfen / Kopffschmerzen / treibet den Urin /  
 mit einem Worte / es ist gleichsam eine Panacea universalis. Dann  
 diese Kranckheiten / welche bißhero erzehlet worden / seynd nur die we-  
 nigsten / vor welche es hilft / daß die übrigen alle zu erzehlen / hätte theils  
 die Kürze der Zeit theils Ermangelung des Raums / nicht zugelassen.  
 Weil nun dieser edle und höchstnuzbare Saamen / durch so vieler-  
 ley Tugenden seinen angenehmen Geschmack und Geruch / wie  
 auch seiner vortrefflichen Wirkungen nach / sich so höchstberühmt  
 und nutzbar machet / als sehe ich nicht / warumb man ihn nicht  
 vielmehr und lieber / dem höchstschädlichen Zucker vorziehen oder  
 sich doch / benehst denselben / den Thee und Coffe damit beliebt  
 machen wolle. Kurz es seynd davon nicht viel Worte zumachen /  
 daß wer es nur eine zeitlang probiren wird / der wird schon den herr-  
 lichen Nuß und Wirkung / benehst des Thees und der Coffe zu-  
 gleich mit verspüren.

## Beschreibung der Choccolate.

Folget nun auch leßlich die Beschreibung der Choccolate.  
 Derer vornehmstes ingrediens und welches auch die größte  
 Wirkung thut / ist Cacao oder Cacav-Nuß. Der Kern  
 dieser Nuß ist so groß / als eine grosse Mandel / in etl. dieser Früchte  
 seynd derer Kern 12. / in etl. 20. in etlichen 30. und auch wohl noch  
 mehr. Es ist aber ein großer Unterscheid unter der Frucht / wegen  
 des unterschiedenen Grund und Bodens / darauf sie wachsen. Es

wächset aber dieser Baum an unterschiedlichen Orten in America, Neu-Spanien / Mexico und Jamaica, in gleichen auch Caracco oder Nicaragua, woher die besten Cacao kömpt. Die Einwohner haben vor diesen die Frucht davon so hoch geschätzt / daß sie mit dem Kern an statt der Münze / ihre Handlung getrieben / und selbige auch an statt Belohnung und Beschenkung gebrauchet. In Indien halten sie die Choccolate, gleich wie auch die beste Arth von Thee, vor die größte delicateße, besonders wenn sie iemandt herrlich tractiren wollen. Die Indianer madten anfangs ihre Choccolate alleine von der Ruß sonder einigen Zusatz / und hat man auch noch heutiges Tages in Jamaica eine Arth Choccolate, die nur von dem Teige der Cacao allein gemacht wird / und dieses ist auch noch eine von der besten Arth / und wann ia noch andere ingrediencien darzu genommen werden / so müssen doch 2. Theile von der Cacao / und nur der dritte theil von denen ander Sachen / so darunter sollen genommen werden / wann sie soll gut seyn. Dann in der gemeinen Choccolate wird nur die Helffte von der Cacao, in die composition genommen / und zu der geringsten Arth nur der dritte Theil. Was die andern ingredientia, so zu der Choccolate kommen / anlanget / so können dieselbe verändert werden / nach der constitution derjenigen / welche solche zu trincken benöthiget seyn. In kalten Naturen / kan man Zimmetrinde / Gewürz / Nelcken / Vaginilia / weissen Zimmet / langen Pfeffer, Mosch und Ambra, wie auch von Citronen Schalen und andern wohlriechenden Gewürzen destillirte Oehlen mit darunter mischen. Im hitzigen Naturen aber / und wo eine Schärfe im Geblüth und Leibe allbereit vorhanden / kan man an statt der scharffen sachen / darunter nehmen Pistacien / Türckisch Korn / wohl präparirte Mandeln und dergleichen / hingegen aber alles scharf und starckschmeckendts heraus lassen. Die beste Choccolate aber bringen die Seefahrenden und Kauffleute schon zubereitet aus Indien und Spanien, welche ob sie wohl in Indien noch so wohl zubereitet / und mit grosser Sorgfalt eingebacket wird / so geschiehet es doch / daß



daß durch die langwährende Zeit der Überfarth und Veränderung der mancherley Luft/ dieselbe ihrer Deligkeit und anderer Tugenden beraubet wird. Wann nun jemand sich dieses nützlich und überaus zuträglichen Geträncks bedienen will/ so muß er vor allen dingen seine eigene constitution und andere Umstände wohl zurathe ziehen/ und dann sehen ob die Choccclate, wie sie insgemein zubereitet zu uns heraus gebracht wird/ ihm zuträglich oder schädlich sey. (Dann die Choccolate so in Deutschland gemacht wird/ tauget nicht alzu viel/ dann insgemein seynd die ingredientia, wann sie herauskönnen ausgedrocknet/ wurmfressig/ oder auf andere Art und Weise verdorben / und über das so geschiehet es daß die Cacao, Vainilia und andere ingrediencien sehr theuer zu stehen kommen / da dann bey vielen/ der meiste theil von gepulverten Mandeln die Stelle der Cacao ersetzen muß / an die Vainilia aber wird gar nicht gedacht. Das übrige Corpus giebt meistens der Zucker. Dann wie wäre es wohl möglich/ daß die Leute / so selbige zubereiten/ ein Schälgen vor 6 oder 1. gl. oder gar die Kanne vor 8. gl geben konten / ausser ihren größten schaden und Ruin / wann sie entweder rechte auffrichtige Spanische oder Indianische; Davon das Pfund zum wenigsten 3. bis 4. thl. kostet / darzu nehmen/ oder sie hier zu Lande von eben denselben ingredientien machen wolten. Wornach nun einer seine Natur befindet/ so kan er die ingredientien ändern / und an statt der scharf und stark schmeckenden Sachen/ andere gelindere/ wie oben schon gemeldet/ darzutun. Dann wann sie auf einerley art zubereitet ist/ kan sie ohnmöglich allen Naturen zuträglich seyn. Jedoch dienet dieses nochmahls zur Nachricht / daß die Cacao Körner das vornehmste und meiste ingrediens seyn müssen. Was die Vielheit des Zuckers / so insgemein darein gethan wird / anlanget / so verderbet selber meistens die natürliche und rechte Eigenschaft der Choccolate, weil er durch seine allzu grosse Schärffe / so er bey sich führet / dem menschlichen Leibe höchst schädlich ist. Wie

dann die tägliche Erfahrung satzsam beweiset / daß nach öfftern  
Gebrauch des Zuckers / die Schwindsuch und Scharbock erfolgt.  
Wann denn derowegen aus den Gebrauch der Choccolate mehr  
böses als gutes entstehet / so kan man kühnlich solches dem grossen  
Überfluß des Zuckers zuschreiben / welcher oftmahls derselben  
halber Zusatz ist. Es kan zwar außer allen Zusatz des Zuckers  
die Choccolate nicht wohl gemacht werden / und ist auch deß-  
wegen nicht ganz zuverwerffen / er muß aber nur mäßig darzu  
gethan werden. Man kan aber dieselbe auf nachfolgende Art  
machen und gebrauchen. Man nimmet nemlich in eine Kanne  
siedende Milch 3. bis 4. Lot / wann sie recht gut und starck ist /  
wann man sie aber mit Wasser kochet / muß man zum wenig-  
sten in eine Kanne 5. bis 6. Lot. nehmen / und auch die Anzahl der  
Eyer vermehren; in Milch schläget man ordentlich 2. bis 3. E-  
erdotter / und läset es alles zusammen wohl aufwallen / rühret  
in dessen mit einen darzu bereiteten Löffel oder Querl zum  
öfftern starck herum / bis es alles wohl zergangen /  
und wann es dann wohl schäumet / und genugsam auf-  
gekocht und gequollen ist / so schencket man es in die darzu bereite-  
ten Gefäße ein / und schlorfet es so sachte hinter. Will aber ei-  
ner überdieses denen Engelländern und andern Nationen nach-  
ahmen / der kan zu ieden Schälgen Choccolate, einen guten  
Löffel Englischen Sect oder Spanischen Wein giessen. Setzet  
sich von der Choccolate alzu viel auf dem Boden des Geschirrs /  
so ist es ein Zeichen daß die Nüsse entweder mangelhaft und ver-  
drecknet gewesen / oder nicht wohl gestossen und zubereitet / oder  
daß sie wegen Länge der Zeit ihre Krafft unterwegs verlohren /  
und schadhafft schon zubereitet ist herausgebracht worden. Was  
leglich anlanget die Choccolate so mit Weine zubereitet wird /  
darvon will ich nicht viel schreiben / weil iederman bekant / daß  
selbiges eine invention derer Deutschen / keinesweges aber bey de-  
nen Indianern und andern Nationen / wo selbige am stärck-  
sten getruncken wird / gebräuchlich ist. Wolte aber jemand im  
glück

glüendem Wein/ an statt des Gewürzes und Zucker bey schwä-  
cher Natur und verderbten Magen/ Choccolate hinein thun /  
der wird eben nicht sehr irren und keine Todtsünde begehen.  
Die Dosis so darvon kan gebraucht werden/ist auffss höchste eine  
halbe Kanne/ wann man drüber trincket so drücket sie in Ma-  
gen/ verderbet den Appetit, und erwecket grosse Kopfschmer-  
zen/ wie auch große Läßigkeit. Die Zeit da man sie zu trin-  
cken pfleget/ist gemeiniglich morgens früh/ abends trincket man  
sie gar selten auffer wann man nicht essen will/ dann sie sättiget  
überaus sehr. Was anlanget die Krafft und Tugendt der  
Choccolate, davon seynd alle Americanische Reisebeschrei-  
bungen dermassen angefüllet / daß/ wann man nur aus ieder  
etliche wenige Zeilen ausschreiben wolte/ so würde man mit leicht-  
er Mühe einen oder noch mehr Bogen davon können anfüllen.  
Jedoch kommen die meisten darinne überein/ daß sie eine son-  
derbare Krafft habe / den Durst zu leschen/ wegen ihrer Fettig-  
keit und Oehles/so sie bey sich führet / wie auch daß sie den Leib  
nehre und fett mache. Dann ungeachtet/es sich bisweilen zu ge-  
tragen / daß die Schiffer / wann sie seyn durch contraren  
Sturm verschlagen worden / etliche Monat von nichts anders  
als von Choccolate gelebet/so hat man doch nicht wahrgenom-  
men daß sie weder anihren Kräfften noch Leibe alzu sehr abge-  
nommen hätten/sondern sie seynd darbey vielmehr starck und  
völlig worden. Ferner ist es sehr dienlich vor magere/matte/ und  
abgezehrte Leute/wie auch vor schwangere Weiber: Dicken und  
fetten Leuten will sie aber nicht wohl bekommen dann sie bekom-  
men insgemein darauff Keuchen und kurzen Alchem / und werden  
auch sehr schwer und unbehülfflich darvon. Desgleichen ist sie auch  
sehr gesund vor die Schwindsucht/ingleich vor die fliegende Hise/  
und eissen kalten Blüssen im Gliedern / wie auch vor den Schwin-  
del und brechen / zu weilen auch vor den Durchlauff und rothe  
Ruhr. Ueberdij vermehret sie überaus sehr / so wohl bey Man-  
nes

nes als Weibespersonen den Saamen/ und machet überaus gro-  
ße Begierde zum Beyschlaff. Sie hilfft auch überaus sehr vor  
den Husten/ Heisserkeit/ rauhen Hals/ und Blut auswerffen/  
wie auch vor bösen schwachen Magen/vor den Scorbut/ vor das  
schneiden im Urin/ / stärcket auch überaus das Gedächtniß/und  
so man an einer langwierigen Krankheit lange zeit hat darnieder ge-  
legen/ so ersetzet sie ihm in kurzer Zeit wieder seine verlohrenen  
Kräfte/und stärcket zugleich mit alle Eingeweide. Kurz bey al-  
ten und schwachen Leuten ist so sie wohl ein nutriment als me-  
dicament. Hierbey erinnere schließlichen nochmahls/ was o-  
ben bereits gemeldet/ wann nemlich die Choccolate in allen  
diesen Beschwerungen ihren effect vielleicht/ so wie sie wohl sol-  
te/ nicht thäte / ja zuweilen auch noch gar Schaden verursachete/  
daß solches nichts anders beyzumessen als der Verfälschung und  
übrigen Zusatz des Zuckers/ so im hiesigen Lande gebräuch-  
lich ist/ oder auch/ daß selbige ohnmöglich ganz  
frisch kan zu uns überbracht  
werden.







Hinweise

Signatur	3 A 8018		Stok	T25
RS	Bub	AK		f
	Titelaufn.	AKB		31. 10.

FK  
 → Naturphil. G.M. Ja.  
 (Angeb. b.w.)

Bio K Bild K

SWK

Sonderstandort	Signum	Ausleihervermerk
III/9/280 Jd G 80/77		

3 A 8018

